

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 P., jährlich 1.50 P. postum frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bestellbar, erscheint monatlich 10 P., jährlich 30 P.

Die Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölsbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshaus Halle.

Inserionsgebühren • beträgt für die gewöhnlichen Zeilen für die gewöhnlichen Zeilen für die gewöhnlichen Zeilen

Einlage für die fällige Kammer müssen spätestens bis vormittags 1/10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Verzeichnisse unter Nr. 7067.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 40.

Sonnabend den 16. Februar 1895.

6. Jahrg.

Preussischer Reichstag.

37. Sitzung vom 14. Februar. 1. Uhr.

Die Beratung des Etats des Reichsanstalts des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel „Behörden für die Untersuchung von Seemannen“.

Abg. Freese (frei. Vereinig.): Ich habe zunächst im Namen des Reichsanstalts des Innern und meiner engsten Freunde dem Reichsanstalt und dem Guts-Vant zu sagen für die anerkennenden Worte gegenüber der Benennung der „Elbe“. Die „Elbe“ trägt allein die Schuld an dem Unfall. Wenn die Thüren in den Schotten geschlossen gewesen wären, wäre das Unglück auch nicht vermieden worden. Das die Schotten nicht gegen denartige Unfälle münden, beweist der Untergang des englischen Kreuzschiffes „Victoria“. Wenn die „Elbe“ einen Doppelboden gehabt hätte, wie es Herr v. Mantuffel verlangte, so wäre die Folge gewesen, daß das Schiff noch eher gesunken wäre durch das in den Zwischendeck zwischen den beiden Böden eingedrungene Wasser. Die englische Handelsmarine trifft in ihrer Selamität kein Vorwurf. Leider fahren die meisten englischen Kohlenbagger mit zu wenig Belastung. Bei Einführung der Staatsaufsicht würde die deutsche Handelsmarine schwer leiden. Wenn trotz der Aussicht ein Unglück vor dem, dann wird man die Schuld auf die Reichsbehörde schieben. Abg. Gahn hat die schlechte Beschaltung der Offiziere beim „Lloyd“ beklagt. Ich habe darüber keine Klagen gehört. Der „Lloyd“ hat von den 3 Millionen Menschen, die er in 39 Jahren befördert hat, nur 364 Menschen einmündlich des Lebenslichts beraubt. Wir können auf unsere Seelenruhe ruhig sein. Gehen, heute und in Zukunft gilt der Satz: navigare necesse est. (Beifall.)

Abg. Uebel (soz.): Es ist aufgefallen, daß von den zehn Booten, die die „Elbe“ mitgeführt hat, nur eins gerettet wurde. Die erste Verbindung bei einem Seemannsfall ist, daß die Mannschaften auf das Rettungswesen eingestellt ist und die Rettungsbedingungen gut sind. Mein Gewissenshaas aus Bremerhaven telegraphiert mir: „Beim „Lloyd“ haben überhaupt keine Bootsleute überlebt.“ Nach meinem Gewissenshaas hatten die Mannschaften der „Elbe“, die zum Teil 16-18 Jahre gedient haben, überhaupt keine Bootsleute gehabt. (Hört! hört!) Weiter haben erst nach dem Unfall auf der „Elbe“ jährliche Schottenschnitzungen stattgefunden, die vordem sehr selten vorkamen. Am Sonnabend konnte auf der „Seehorn“ erst nach 1 bis 2 mündigen Probem die Hauptbohle geschlossen werden. Daraus kann man ersehen, was die ganzen Schotten bei einem solchen Unglücksfall wie dem der „Elbe“ ohne Übung der Mannschaften für Wert haben. Ferner heißt es in meinem Telegramm, daß die Taue und Binden durch Seehorn verrotzt, also schwer zu benutzen waren. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß diese Schäden auf der „Elbe“ vorhanden gewesen sind. Weiter kann man bemerken, daß auf der „Elbe“ die bereits vierzehn Jahre im Dienst war, bedeutende Mängel in der inneren Bauart vorliegen. Es ist möglich, daß die Scheibwände vom Rost getroffen waren.

Aus diesen Thatsachen geht hervor die Verachtung des Verlangens nach Staatsaufsicht über den Schiffbau. Zwar trauen sich die Seebauarbeiten und die Arbeiter, deren Interessen Herr Freese vertritt, gegen die Aufsicht, aber das kann kein Grund dagegen sein. Es ist die Frage, ob nicht auch deutsche Schiffe mit zu wenig Mannschaften fahren, was man den Engländern vorwirft. Man lese nur die Prospekture von Westfalen. Wenn die Regierung diese Prospekture so genau studiert hätte, wie ich hätte die Antwort des Reichsanstalts auf die Interpellation Stimm anlassen ausfallen müssen. In der Zeit von 1881-1891 sind 1667 deutsche Schiffe verloren gegangen und 3000 Menschen dabei umgekommen. 130 Schiffe sind ganz verloren. Die Schiffe sind verfallen über die Schiffe überstürzt hoch und haben ein förmliches Interesse daran, daß die Schiffe untergehen, damit sie die hohe Prämie bekommen. Redner führt Schiffsunfälle an, die verurteilt sind durch den allerschweren Zustand der sogenannten „Sargschiffe“. Der Arbeiter

Wolff Schiff in Gießeln telegraphierte 1892 bezüglich des Untergangs der Schiffe „Juno“ und „Rebecka“ an einen Kapitän, er trenne sich die „Auffahrtsgelder“ einbringen, leider sei dabei die Versicherung geteilt. Der Herr Reichsanstalt hat ein in der Südde verloren gegangenes Schiff 65 000 Mk. Versicherungsgelder, während dasselbe nur 25 000 Mk. wert war. Das geht diesem frommen Christen (Geleit). Wir verlangen für den Seeverkehr nur die besten Sicherheitsmaßregeln, die im Schiffverkehr bestehen können, daß die deutsche Handelsmarine so viel Mängel zeigt, daß sie allen anderen Handelsmarinen nachsteht, so muß ich hierauf erwidern: Wenn auch alle menschlichen Einrichtungen Mängel zeigen, so steht doch die deutsche Handelsmarine hinter keiner anderen zurück. Die Westfälische Prospektur legt in der That nur den Finger in eine laufende Wunde, aber sie will nur zeigen, daß auf diesem Gebiete manches Verbesserungsbedürftig ist. Und wenn ich mich gegen eine Reichskontrolle ausspreche, so geschieht es, weil ich glaube, wir können auf einem einfacheren Wege zum Ziele, und der Weg, den Abg. Uebel vorschlägt, bleibt uns noch immer. Eine Organisation, nach dieser Richtung ausgebildet, würde einen vollständigen Apparat erfordern, der sich auch auf die ausländischen Häfen erstrecken müßte. Es kommt hinzu, daß die Arbeiter nicht hindern können, ausländische Schiffe zu laufen oder Schiffe im Zustande bauen zu lassen. Man bester aber der Vermeidung einer internationalen Kontrolle gewohnt. Nach deren Beendigung werden die Ergebnisse auch von den seefahrenden Nationen ernstlich erzuogen werden. Der Unfall der „Elbe“ ist nach den mir vorliegenden Berichten der ungenügenden Belastung der „Grath“ zuzuschreiben; demgegenüber kommt der Vorwurf weniger in Betracht, daß sie nicht gesunken hat, um Prospektur und Mannschaften zu retten, es war nur ein unglücklich wegen ihrer ungenügenden Belastung. Betreffs der Schotten trifft weder der Kapitän noch die Mannschaften ein Vorwurf. Ueber die Behauptungen des Redners auf Grund des ihm zugegangenen Telegramm, kann ich mich nicht äußern. Ich weiß nur aus Berichten, daß die Mannschaften auf der „Elbe“ keine Unfälle machen müssen. Der Redner hat auch den traurigen Vorfall des Abdeckers Schiff in Gießeln erwähnt. Ich bin überzeugt, daß wir hier im Laufe so auch im ganzen Lande niemand ist, der eine so inhumane, brutale Behandlung billigen könnte. Aber daraus läßt sich kein Rückschluß ziehen. Die Prospektur auf die „Elbe“ und das Prospekturwissen unserer Arbeiter. (Beifall.) Ich halte mich für verpflichtet, es zurückzuweisen, daß aus diesen Vorgängen irgend ein Schluß gezogen werden könnte, der unsern Handel und unserer Schiffahrt zum Nachteil gereicht. (Beifall.)

Abg. Jebien (natf. auf der Tribüne schwer verständlich) tritt der Behauptung des Abg. Uebel entgegen, daß die Arbeiter ihre Schiffe zu hoch verladen; durch die von Herrn Uebel zitierte Westfälische Prospektur gehe ein Zug der Beschäftigten gegen die deutsche Handelsmarine hervor. Ich erwidere, daß die Arbeiter nicht nur in Tätigkeit treten; ich habe 3 Schiffe, die seit 1879 in China fahrten. Wie sollen diese der Behörde kontrolliert werden? Die Sicherheit unserer Schiffe ist fortwährend gefahrlos.

Abg. Uebel (soz.) tritt der Tribüne schwer verständlich tritt der Behauptung des Abg. Uebel entgegen, daß die Arbeiter ihre Schiffe zu hoch verladen; durch die von Herrn Uebel zitierte Westfälische Prospektur gehe ein Zug der Beschäftigten gegen die deutsche Handelsmarine hervor. Ich erwidere, daß die Arbeiter nicht nur in Tätigkeit treten; ich habe 3 Schiffe, die seit 1879 in China fahrten. Wie sollen diese der Behörde kontrolliert werden? Die Sicherheit unserer Schiffe ist fortwährend gefahrlos.

Ich selbst bin Vorsitzender einer Versicherungs-Gesellschaft, die durchschnittlich pro Jahr 16 Bros. Dividende gezahlt hat, trotzdem die Versicherungsgebühren heruntergegangen sind. Wir haben Ihnen einen Antrag vorgelegt, dahingehend, daß Seereute, die am Lande am Fieber oder dergleichen erkrankt, ebenso behandelt werden, als wenn sie an Bord erkrankt wären. Ich hoffe, Ihnen damit den Beweis zu erbringen, daß wir für unsere Seelute Sorge tragen.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Durch den Staatssekretär ist jeder Verdacht einer Verschuldung der Benennung an dem Unfall der „Elbe“ zerstreut worden. Der Norddeutsche Lloyd ist so gewissenhaft, daß er jedes Schiff vor Austritt einer Fahrt untersuchen läßt, er verdient vorwiegend hier im Deutschen Reichstage, ehrenvoll, wie die deutsche Handelsmarine überhaupt ein Vertrauen zu verdienen. Die staatliche Aufsicht verhindert auch keineswegs Unfälle, wie die Unfälle auf dem „Großen Kurfürst“ und der „Brandenburg“ beweisen, wo doch auf der Kriegsflotte strenge Aufsicht gehandhabt wird. Ich hoffe, daß die verbundenen Regierungen auf die Beamtenentscheidungen einwirken, daß sie die Aufsicht streng durchzuführen.

Abg. Dr. Göttsch (frei. Vereinig.) Wenn wir auch verpflichtet sind, alle Mängel, die sich im Betrieb der Seeschiffahrt herausfinden, aufzuheben, so müssen wir doch entscheiden betonen, daß die deutsche Handelsmarine vor der aller anderen Länder den Vorrang verdient. Je mehr in den ausländischen Zeitungen der Fall der „Elbe“ behauptet wird, desto mehr haben wir die Pflicht zu übernehmen, als ob unsere Handelsmarine die Pflicht nicht erfüllen könne. Das hätte Abg. Uebel, wenn er auch aus den besten Motiven gehandelt hätte, nicht übersehen dürfen. Ich beweise die Mündigkeit und Fortschrittlichkeit der Staatsaufsicht. Würde mir das Gegenteil nachgewiesen, so würde ich der erste sein, der sich dafür erklärt.

Abg. Dr. Gahn (bei seiner Abreise) erklärt, er wolle sich für die Beschaltung der Offiziere auf Angaben aus Bremerhaven. Die Prospektur müßte zwischen 48-60 Stunden ununterbrochen im Dienst sein. Redner verlangt keinen Schutz der deutschen Seeschiffahrt gegen die englischen und erklärt sich mit der Anregung einverstanden, die Untersuchung über die Beschäftigten auszuweiten, die Regierung müßte auch die Heuerbeute m.Hr. übernehmen.

Abg. Uebel erklärt, es sei ihm gar nicht eingefallen, die gesamte deutsche Handelsmarine anzugreifen. Er habe als Volksvertreter die Verantwortlichkeit in der Sprache zu bringen, ohne Rücksicht darauf, was das im Auslande wirke. Er wolle sich betragen, das möglichst genau Untersuchungen angefordert würde. Das die Schrift von Westfalen nicht einseitig gefälscht sei, geht ihm daraus hervor, daß in dieser Wörtern und Zeichen aus- schließlich als Arbeiter bezeichnet würden, die allen Anordnungen gehorchen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher erwidert dem Abg. Gahn, daß den Heuerbeute von Hamburg aus ein gutes Zeugnis ausgeht, daß die Regierung jedoch bemüht ist, werde, begründeten Mängeln entgegen, die Unklarheit über die Beschäftigten amnestieren werden. Redner wird nachher stattfinden.

Die Debatte wird geschlossen, ebenso das Kapitel „Staatsliches Amt“ nach unvollständiger Debatte, in der u. a. auf Anregung des Abg. Werner (natf.) vom Bundesrat sich auf Verzug wird, die historischen Beamten in historischen Amt seit 1881 nicht maßgebend aufgeführt. In der verbleibenden kurzen Zeit konnten abschließend Ergebnisse nicht erwartet werden.

Hierauf verläßt sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag 1. Uhr. (Währungsantrag Friedberg-Güter-Karlsruhe, Bericht der Gesellschaft des Reichsanstalts über die Verhältnisse der Disziplinargewalt des Präsidenten.) Schluß 5 1/2 Uhr.

Ein Geld des Geldes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Kaiserthums von H. Otto-Walker.

131

(Nachdruck verboten.)

„So, das war der Ratsherr Severin? nun ist's ja gut, nun wissen wir ja, wer den Streich gefährt,“ jubelte der Bote.

„Ein rechtes Glück,“ meinte Herr Hoffmeister, „daß Ihr so unvermutet Zeug“ wurdet. Welcher glückliche Gedanke aber bracht Euch gerade so zur günstigen Minute her?“

„Er, weil das gnädige Fräulein Gertrud, welches einstmal bei Frau Katharine Zuflucht gefunden, jetzt eben zu uns kam und dieses Abenteuer unbedacht. Da haben wir uns schnell angehan, um der Wahrheit die Ehre zu geben.“

„Gut, Frau Meister Lüdike, gleich soll damit die ganze Sache gelöst werden. Bleibt nur hier unten stehen.“

Herr Hoffmeister stieg schnell vor Freude wieder zu seiner sonderbaren Flegeltribüne hinauf und hatte diesmal keine Miße, die nötige Miße bei seinen Zuhörern herbeizuführen:

„Freunde,“ rief er, „nichts ist so fein geponnen, es kommt doch endlich das Licht der Sonnen,“ diese sprichwörtliche Erfahrung, welche der Schwärze aller Böhschichte und Räufel-spinner ist, hat sich auch hier in diesem merkwürdigen Falle bewährt. Seht, die beiden, der Bote und der Mann, der ihm die Postkarte abnahm, glaubten sich allein in einer ganz verirrten Trance, der Bote meinte den Zug und der Amstetische Amte zu diesen, jener Verräter aber wußte sich ungekannt von dem Boten, den er zu seinen bösen Zwecken verwandt und den er schnell wieder aus der Sicht verschwinden ließ. Aber die ewige Gerechtigkeit sah auch auf

diesen schanden Handel, sie ließ die Augen eines Ehrenmannes zu dieser Unrede gerade hinabblitzen, des Meißer Lüdike, den Ihr alle kennt, in dessen Rechtschaffenheit wohl keiner von Euch Zweifel setz.“

„Nein, nein,“ tönte es lehaftig hinauf.

„Er sowohl, wie seine Hausgenossin, Frau Katharine, haben, wie der Bote einem Mannsden die Postkarte übergab, Meißer Lüdike und seine Hausgenossin sehen hier unten, sie können's bezeugen und werden's bezeugen, daß niemand anders dieser Katharer war, der seine Stadt dem schmählichsten Untergang entgegenführte, was, der immerdar sich als den besten, aufrichtigsten Freund der Stadt gegeben, als Herr.“

„Severin, Severin!“ tönte es von allen Seiten, und das Volksherr begann zu wagen und zu brausen. „So habt Ihr ihn genannt, bevor ich selbst ihn nennen konnte,“ erwiderte Herr Hoffmeister. Nun seht auch zu, nachdem Ihr die Unschuldigen bebrängt, daß Ihr des Schuldigen noch habhaft werdet, bevor er diese Stadt verlassen kann.“

Unter stürmischen Zurufen der Bereitwilligkeit zerstreute sich hierauf die Menge.

Habt Ihr den Ratsherrn Severin nicht wieder gesprochen?“ fragte jetzt Füller den Boten, „mir schien, Ihr habt ihn gleich bei meinem Eintritt“

„Ben meint Ihr, Herr?“

„Ach meine den Ratsherrn Severin, dem Ihr die Postkarte übergeben.“

„Als so, Ihr meint Herrn Hoffmeister, denn so nannte sich der Ratsherr.“

„Wie? war es dieser Ratsherr hier?“

„Nein, das ist Herr Hoffmeister nicht.“

„Nein, so wenig als ich Füller bin.“

„Doch, Ihr seid's.“

„Und so ist es, es ist Herr Hoffmeister. Und so gab sich jener schurkische Ratsherr, nachdem er erst sich meines Namens bedient, nun später als Herr Hoffmeister aus?“

„Ja, Herr, ich sah ihn gleich, als ich von unserer gelätzten Einzige er uns von fern entgegankam. Sobald ich mich bewegte, sah er mich auch und eilte nach der Treppe. Ich folgte ihm so rasch ich konnte und sah ihn in eine Haus Thür schlüpfen. Da ich dort gleichfalls eindrang, ermartete er mich in der Haustür und fragte: „Ihr wollt mich sprechen, nicht?“ — „Ja, sage ich, Ihr habt mich getränkt.“ —

„Ach, wollt Euch nicht täuschen,“ entgegnete er mir freundlich, „Es ist eine fatale Geschichte; seht, ich wollte nur die Geschichte kurz und rasch befragen haben, damit nicht andere etwa Euch befragen und das Geheimnis dadurch verraten werden. Ich selber wollte aber gleich zum Stabellendant gehen, nachdem Ihr die Stadt verlassen. Ich traf ihn aber nicht zu Hause und trant, indem ich ihn ermartete, einen Kläner, kam in Gespräch und hatte so das Ganze, weshalb ich gekommen, reinweg vorgehen. Nun denkt, was mir das für eine schwere Verantwortung aufgab, daß ich das verfehlen habe und mich erst spät daran erinnere. Kommt, seid ein vernünftiger Mensch und fahrt mich nicht unnötigerweise in das größte Unglück. Hier ist eine Börse mit 30 Goldgulden, und hier nehmt das den Demantring hinzu und thut, als hättet Ihr mich nicht gesehen. Das Geheimnis ist unter uns zweien.“ — So drückte er mir die Geschenke in die Hand, und ehe ich etwas sagen konnte, ehe ich noch so weit war, daß ich wußte, was ich wollte, war er verschwunden.“

„Nun, er wird trotz aller seiner List seinem Schicksal nicht entgehen. Verhaltet Euch nur in der Stadt, daß man Euch aufsuchen kann zum Zeugnis, wenn man in die Gelegenheit kommt, ihn zu überführen. Bedenkt, meine Ehre ist hier im Spiele.“

Tagesgeschichte.

Man braucht Material! Der Geheimrat Rieberding hat, wenn auch nicht um, so doch die grüseligen Rüstler überaus durch sein fadenhäutiges Material, was er aus dem alten von Buttomer ererbten Aitenatze hervorkramt. Man braucht Material. Die Rheinische Zeitung erhält eine Zulieferung aus Bergarbeiterkreisen, in der einige Vorformlinge besprochen werden, die nur zu leicht brauchbares Material hätten liefern können, wenn — ja wenn die Arbeiter sich hätten provozieren lassen. Im Ruhrkohlenrevier ist bekanntlich ein „christlicher Gewerksverein der Bergleute“ gegründet worden. Herr Brust, der Vorsitzende, hielt am Sonntag drei Veranlassungen ab, um für seinen Verband zu agitieren. Das ist sein gutes Recht. In Oberhausen trat ihm der Genosse Hermann Schröder entgegen und fertigte ihn in glänzender Weise ab. In Herne bei Dortmund, bekannt durch die neuliche Ferner Schlacht, wo eine Nachmittagsversammlung stattfand, wurde Schröder nicht zum Wort gelassen. Am Abend war Versammlung in Baukau bei Herne. Ueber den Verlauf dieser Versammlung teilt der Feindhaber der Rhein. Zig. nun das Folgende mit: Gleich zu Anfang der Versammlung hat Schröder ums Wort. Brust verurteilt die Versammlung sofort um 5 Minuten und forderte dann Schröder auf, das Lokal zu verlassen. Der Aufgeregte wandte sich sofort auf und schickte sich zum Gehen an. Trotzdem legte ein baunslanger Genosse seine Hand an ihn. Schröder ging zur Kasse, forderte hier sein Entree zurück und bekam dann sofort ohne jede Veranlassung einen Stoß von dem Vertreter des Geistes, so daß er zu Boden fiel. Er schrie sich wieder erhob, folgte der zweite Stoß, der ihn draußen vor die Thüre und zu Boden warf. Zugleich sah Genosse Schröder vor dem Lokal eine ganze Reihe Genossen und Polizisten. Man wußte er, was die Glocke geschlagen hatte! Er wendete sich um und rief seinen zahlreichen Anhängern zu:

Kinder, ganz ruhig, denkt an den Antonienhüter Krauß! Kommt ruhig nach Hause, liefert der Reaktion kein Material für die Unstärkposten!
Und da zeigte sich die Macht der Organisation: Ohne ein Wort zeigte sich die nicht kleine Anzahl der Genossen in Bewegung in der Richtung nach Herne zu. Der Besonnenheit Schröders und anderer Genossen ist es zu danken, schreibt hierzu die Rhein. Zig., daß es zu keinem Blutbad kam, wie es in Antonienhütte, Frankreich u. a. D. der Fall war. Dies wurde ihnen noch klarer, als ihnen auf dem Rückhauseweg drei berittene Genossen begegneten, die auch nach Bautau strebten. Wer gehen nicht zu weit, wenn wir sagen, unsere Herrn Genossen und Genosse Schröder haben sich den Dank aller denkenden Arbeiter verdient, daß sie trotz der ihnen zugefügten Behandlung ihre gerechte Empörung bemerkt haben. Es gehört fürwahr manchmal ein hoher Mut dazu, seine Aufregung in solcher Weise zu beherrschen, wie es am Sonntag in Bautau geschehen ist!

Eine leere Drohung. Wegen Diebstahl soll gegen die Redaktion der Leipziger Volkszeitung strafrechtlich vorgegangen und Abg. Dr. Schönlanz soll zur Entbedung des Diebes zur Mitwirkung herangezogen werden, so jähmatischen konservativen Richterweisen. Es muß hier hervorgehoben werden, daß es sich höchstens um Fundunterdrückung handeln kann, da aber Genosse Schönlanz ausdrücklich erklärt hat, daß ohne sein Wissen und Willen das Schreiben veröffentlicht ist — wie auch die Redaktion der Leipziger Volkszeitung erklärt — nicht im Original sondern in Abschrift vorgelegen hat, ist auch eine Fundunterdrückung angelegentlich Unterdrückung völlig ausgeschlossen. Doch scheint man einen Versuch machen zu wollen: Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt, soll gegen den Abg. Schönlanz wegen Fundunterdrückung vorgegangen werden. Das Blatt schreibt: „In dem vorliegenden Falle hat Herr v. Manstein erklärt, daß er sich vorbehaltlich, strafrechtlich gegen den an seinem Eigentum begangenen Diebstahl vorzugehen. Die von Herrn Nebel zum Ausdruck gebrachte, „einmütige Verurteilung“ und Entrüstung über den begangenen Mißbrauch der Kollegialität und des kollegialen Vertrauens“ wird sich ohne Zweifel dahin betätigen, daß der richterlichen Unterdrückung von Seiten des Reichstages kein Hindernis in den Weg gelegt wird.“ Hierzu bemerkt die Volkszeitung: Wir sind neugierig, ob die Norddeutsche Allgemeine

Zeitung mit diesem Artikel beim Reichstag mehr Glück haben wird, als mit dem bekannten Artikel, durch den sie den Reichstag zur sofortigen Strafverfolgung Diebstahls zu animieren suchte.

Gefrier-Übungen. Der General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen schreibt: „In einigen Gegenden Deutschlands sind in den letzten Tagen trotz der fürchterlichen Kälte Wintermanöver mit Nachdruck unter freiem Himmel abgehalten worden. General Graf Höpfer hatte z. B. für die Weper Besatzung ausdrücklich die Ermächtigung zu einer dreitägigen Winterübung erhalten, die vom 5. bis 9. Februar stattfinden sollte, also gerade während der grimmigsten Kälte.“

Daß solche Übungen für hunderte von Soldaten Schädigungen der Gesundheit nach sich ziehen müssen, leuchtet wohl jedem ein. Selbst wenn die Nachwirkungen nicht sofort offensichtlich aufzutreten sollten, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß bei vielen Soldaten sich hinterher die üblen Folgen zeigen werden. Einem Elberfelder Bürger, dessen Sohn in Weper steht, ging noch vor wenigen Tagen ein Brief zu, der das unmittelbar bevorstehende Ausrücken zur „Gefrier-Übung“ mit zwei Hemden und Weibbinde auf dem Körper und mit voller Bekleidung ankündigte. Gestern nun traf ein lateinisches Schreiben der Weper-Verwaltung bei dem Vater jenes Musketiers ein, das ohne jede weiteren Angaben mitteilte, daß der wenige Tage vorher noch ganz gesunde Sohn seit dem 9. Februar an Augenentzündung schwer krank darniederliege. — Ob das auch eine Folge der Gefrier-Übung ist?

Man fragt sich: Was sollen diese Übungen nützen? Die Mannschaften, die man heute in den Schnee hinaus kommandiert und die nachts mit gefrorenen Händen und trotz der Mäntel jämmerlich unter leichten Zelten oder am Biwakfeuer liegen, halten sich unter Umständen den Tod oder schwere Erkrankung, und befalls beweisen sie, daß eine fernere Natur selbst die schlimmste Behandlung erträgt. Aber das ist alles. Daß diese Leute dadurch auch für die Zukunft im Ertragen der Winterkälte geübt werden, das glaubt doch kein Mensch. Sie brauchen nur einige Wochen aus der Kaserne weg zu sein, und alle Abhärtung ist spurlos dahin gegangen.

Ist es unter diesen Umständen der Mühe wert, tausende von Söhnen unseres Volkes, tausend weitere Bürger der Gefahr auszuliefern, sich für die Zeit ihres Lebens gesundheitlich geschädigt zu sehen? Kommt so etwas im Krieg vor, nun wohl, da ist's ein notwendiges Uebel. Aber im Frieden ist derartige Umstände, weil es keinen Zweck hat. Heute dürfen wir das noch sagen. — Lebers Jahr vielleicht würde eine gleiche Auslieferung uns unweigerlich ins Gefängnis bringen. Nichts eines jeden, er gehöre an, welcher Partei er wolle. — Nichts also auch eines unparteilichen Mannes ist es jetzt, so lange wir's noch dürfen, Einspruch zu erheben gegen eine solche Behandlung unserer Brüder unter den Waffen.“

Zur Alters- und Invaliditätsversicherung. Unsere Parteigenossen im Reichstage haben zum Etat für das Reichsamt des Innern beantragt:

„Der Reichstag wolle beschließen: Die verbundenen Regierungen zu eruchen, dem Reichstage noch in dieser Session den Entwurf eines Gesetzes zuzugestehen zu lassen, wodurch

- a) der § 157 des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung dahin abgeändert wird, daß jeder Versicherungnehmer, welcher das 70. Lebensjahr vollendet hat, einen Nachschußanspruch auf Altersrenten erhält und
- b) die §§ 9 Absatz 3 und 134 des genannten Gesetzes dahin abgeändert werden, daß diejenigen Versicherungnehmer, welche infolge ihres zeitlichen oder räumlichen Aufenthaltes nicht mehr im Lande sind, sich in ihrem Vaterland die Hälfte ihrer bisherigen, nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre zu berechnenden Jahres-Arbeitsverdienste zu erwerben, Invalidenrente erhalten.“

Die Berliner Politischen Nachrichten entrüsten sich über diesen „agitatorenischen“ Antrag und behaupten, daß gerade die sozialdemokratischen Abgeordneten es gewesen sind, welche sich mit Hand und Fuß gegen die Annahme des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes gewehrt haben.

So kann nur Herr Schweinburg sagen. Bekanntlich hat die Sozialdemokratie sich mit dem Prinzip der Alters- und Invaliditätsversicherung einverstanden erklärt, sie mußte aber wegen der ungenügenden Einzelbestimmungen gegen das Gesetz stimmen. Wenn nun unsere Partei an der Verbesserung dieses Gesetzes arbeitet, so handelt sie vollkommen konsequent.

öffentlichen Gastmahl einladen, so wird Euch niemand deswegen tabeln.“

„Graf Kniephausen hat recht,“ erklärte Füllier, „unser Pflicht gehört zunächst den Toten. Ob ich dann noch die Kraft besitzen werde, einem öffentlichen Gastmahl überhaupt beizuwohnen zu können, muß ich dahin gestellt sein lassen. Eure Einladung, Herr Hoffmeister, nehme ich für einen von den ruhigen Tagen an, die wir zur Zeit nicht haben. Wollt Ihr in dessen Eure Gastfreundschaft betätigen, so empfehle ich Euch meine Mutter, die mich bis jetzt in der Bammelsburg sorgsam gepflegt. Ihr werdet so wie so Euch gedungen fühlen, von dort den Professor Oldenborg zurück in Euer Haus zu führen.“

„D, woran mahnt Ihr mich! Welch' eine Zeit, in der man so die nächstliegenden Pflichten zu erfüllen verpflegen kann!“ Gehabt Euch wohl, auf baldiges, fröhlicheres Wiedersehen!“

Die Aufregungen hörten in der Stadt sobald nicht auf. Zunächst beschäftigte alle die feierliche Bestattung der Toten. An zwei entgegengelegten Punkten des äußeren Teiles der Stadt, auf dem Kirchhofe bei Weidhof und auf dem Heiligenkreuz-Friedhofe vor dem Petriortore fanden die aus den verschiedenen Ländern und Gegenden herkommenden Landknechte und hantelartigen Kriegsvölker ihre letzte Ruhestätte, während die gefallenen Bürger meist auf den Kirchen der Stadt umgebenden Friedhöfen ihre ernen von Rechts wegen zugehörigen letzten Wohnungen bezogen. Feierliche Glockentöne, gemischt mit dem Dröhnen der Geschütze, feierlicher Chorgesang jugendlicher Stimmen folgte denen in der Grube, die Befreies zu leisten und zu vollbringen durch die Natur auf eine längere Zeit des Jenseits und des Wirtens befähigt waren und die der Frevler der Menschen so frühzeitig hingestreckte hatte. (Fortsetzung folgt.)

So muß es kommen! Aus Aalen schreibt man dem N. A.: Die Würt. Kriegszug, hat bekanntlich laut Befehl von oben geschrieben, daß die Kameraden einen Sozialdemokraten nicht wählen dürfen. Daß verdroß, wie es scheint, die hiesigen Kameraden, wenigstens wird in einem Eingangs im Aalener Ztbl. gesagt, daß sie bei der Stichwahl eine Ausnahme machen und gerade den Sozialdemokraten wählen wollen. Sie wollen dies thun zunächst wegen der kläglichen Haltung, welche die Kriegszug, in der Ehrenlosfrage genommen und dann auch schon deshalb, weil die Sozialdemokratie für eben diese Frage mit Wärme eingetreten sei. Die Kriegszugvereine sollten keine Politik treiben und nun wird von oben herab dafür gefordert, daß die Statuten nach dieser Richtung hin verlegt werden. Aber jo ist es ganz recht, jo muß es kommen.“

Stuttgart. Bei der heutigen Stichwahl zum Landtag wurde der Genosse Glaser in Cannstatt gewählt. In Esslingen, Stuttgart-Amt und Aalen unterlagen unsere Kandidaten. Der erste Sozialdemokrat ist damit in den württembergischen Landtag gewählt; hoffentlich folgt heute in Stuttgart der zweite nach.

Die Christlich-Sozialen entrüsten sich über den Ton, den der Abgeordnete Herr v. Stumm im Reichstage gegen die Christlich-Sozialen angeschlagen hat. — „Raumann und Konforten“ — sagte in einer Verurteilung der christlich-sozialen Partei, die Freitag in Berlin tagte, Herr v. Gerlach — „jo spricht man von Verbrechern, aber nicht von evangelischen Geistlichen.“ — So lange Herr v. Stumm nur die sozialistischen Vertreter mit „maßlosen Angriffen“ überschüttete, ist es den Christlich-Sozialen nicht im Traume eingefallen, über den „Ton des Herrn v. Stumm“ zu klagen, jetzt, wo Herr v. Stumm seine Feinde gegen die Geistlichen richtet, welche für Koalition der Arbeiter, wenn auch nur der christlich-sozialen Arbeiter, eintreten — ja Bauer, da ist es ganz was anders.

Zur Nachwahl in Lennepe-Wettmann-Nemtschew wird geschrieben, daß bei derselben dem Genossen Meiß ein gemeinamer Kandidat der Deutsch-Konservativen und des Bundes der Landwirte, dann ein antichristlicher und freisinniger Kandidat gegenübertreten.

Deutsche Polizei und Schweizer. Einer unserer Basler Parteigenossen, Schweizerbürger, behaft sich letzter Tage in Gießen zu Magdeburg. Er hatte einige Wabänder (Festgenossen für den 1. Mai) bei sich und zeigte sie dortigen Freunden. Die Polizei bekam Wind und verhaftete ihn; nach fünfständiger Haft wurde er entlassen mit der Verfügung, binnen 48 Stunden Magdeburg zu verlassen, da er „sozialistischer Untrübe“ verdächtig sei. So viel Zeit hätte er nicht gebraucht, das wegen seiner gefangenen Polizei, Staatsanwälte und Richter berichtigte Magdeburg von seiner gefährlichen Gegenwart zu befreien. Er ist bereits nach Basel glücklich zurückgekehrt und ist selbstverständlich des Lobes voll über die „deutsche Freiheit“.

Ausland.

Prag. „Verleumdungs“-Prozess. Der im Omlabina-Prozess von mehreren Angeklagten einer gelehrwürdigen Beaufassung bei den Verhörern beschuldigte Polizeikommissar Die streng gegen einige dieser jungen Leute, die eben erst den Kerker verlassen haben, einen Verleumdungsprozess an. Die Verhandlung ist für den 6. März anberaumt und wird angefangen: Franz Legner, 19 Jahre (im Vorjahre zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt), Joseph Sejat, 16 Jahre (18 Monate), Joseph Kovat, 16 Jahre (15 Monate), Franz Redeb (2 Jahre), Gustav Minovsky und Alois Wenzel. Sämtlichen Angeklagten wird das Verbrechen der Verleumdung zur Last gelegt. Man versteht es auch in Oestreich, den Dieb zu umzudehen.

Studenten-Unruhen sind in Italien an der Tagesordnung. Die Universitäten von Rom und Palermo (Sizilien) wurden geschlossen.

Eine Untersuchung über die Lage der armen Schulfinder wird gegenwärtig, wie die Blätter berichten, in Brüssel vorgenommen. Unter den zu beantwortenden Fragen heißt es: „Schläft das Kind in einem Bett? Schläft es in demselben Zimmer wo seine Eltern? Schläft es mit seinen Geschwistern zusammen? Weitere Fragen beziehen sich auf Bekleidung, Nahrung, Reinlichkeit, Krantheitsfälle u. s. w.“

Au die unorganisierten deutschen Knappen.

Wie lange noch, ich frag euch, deutsche Knappen. Wollt planlos ihr immer irre treiben. Und wie die Blinden nach dem Ziele tappen. Die Kraft gedevöden und den Mut zerreiben.

Was kommt es euch zu nützlich und zu klagen. Wollt ihr die Hände selbst dabei nicht rühren. Wir Sammler schafft man nichts in unruhen Tagen. Und keine Heilung werdet ihr verpüren.

D schaut euch um: wie seid ihr eingeschlossen! Wie seht die Blasen und wie schwer zu sprengen! Und immer mehr noch baut man ungedrossen An neuen Wällen, um euch einzusengen.

Tatigheit steigt ihr in der Schichte Trichter. Doch euch zu wehren, säumet ihr zu lange. Schon schließt die Ringe um euch dicht und bidter Das Sündstul, die große Mieschlinglange.

Ihr grabt die Posten unter Erdboden. Und schaufelt selbst euch oft die Grabeshöhlen. — Doch wann wird ich der Freiheitserlöser eiten für euch, ihr Frohner in den düstren Stollen.

Ein besseres Leben fordern rings die Massen. — Erkenntnis bricht sich Bahn durch alle Bande. — Doch nachgedenkt, scheint ihr das Licht zu haßen Und trübelt fort am alten Gängebande.

Man blickt auf euch und kann es sich nicht deuten. Daß ihr noch irret und den Weg nicht findet. Daß ihr noch dümmert bei dem Wehrst-Pöten. Daß ihr noch säumet und euch nicht verbindeit!

Wollt es denn nie und nimmer bei euch tagen? Wollt ihr denn fließ die alten Bahnen wandeln? Was nützt es euch zu klagen und zu fragen? Selbst ist der Mann! Und selber müßt ihr handeln! — (Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater in Halle.

Sonnabend den 16. Februar
114. Vorst. 106. Ab. Vorst. Farbe: rot.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Der Traum ein Leben.
Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen
von Franz Grillparzer.

Personen:
Raffaëla, ein reicher Land-
mann. Albert Kühne.
Mitsa, seine Tochter. Fanny Wagner.
Rudolf, sein Neffe. Ferd. Rinaldi.
Janga, Knecht. Julius Müller.
Der König von Spanien.
marquise. Ed. Schreiner.
Günare, seine Tochter. A. Rinaldi. Pauli
Der alte Knecht (Stumm). Ad. Schumacher.
Raffaëla. Georg Köhler.
Der Mann vom heißen Fieber. Rindhardt.
Ein altes Weib. Helene Ulla.
Eine königl. Kammerer. Karl Fischer.
Ein Hausmann. Karl Müller.
Erster Aufwärter. (Gitar. Martgraf).
Zweiter Aufwärter. Peter Weib.
Eine Dienerin. Wül-
narens. Frieda Bohmisch.
Gefolge und Stämmertinge des Königs.
Frauen und Dienertinnen Günstlinsens.
Zwei Verwandte Raffaëlas.
Zwei Knaben. Diener. Krieger.
Voll beiderlei Geschlechts.
Nach dem 2. Akt Pause.

**Zu dieser Vorstellung haben
Schüleranweisungen Gültigkeit.**

Sonntag den 17. Februar.
Nachm. 3 1/2 Uhr.

**Freibühnen-Vorst. bei halben Preisen.
Häusel und Gretel.**

Märchenpiel in 3 Bildern von Adelheid
Wette. Musik von Engelbert Humperdinck.

Zum Schluss:
Großes Balletdivertissement.

Ausgef. von Marietta Caprano, Bertha
Corander, dem Corps de Ballet und den
Ballet-Gebirnen.

Abends 7 1/2 Uhr.
114. Vorst. 39. Vorst. außer Abonnement.
Neu einstudiert:

Fantaisie.

Operette in 3 Akten von F. Zell und
Richard Genée.

Musik von Franz von Suppe.

National-Theater.

Freitag den 15. Februar.
Bestes großes

Waschenball-Fest.

Sonnabend den 16. Februar.
Vorstellung zu vollständigen (kleinen)
Preisen.

Zum letztenmale:
Von Schrot und Korn.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Habers.
Freitag den 15. Februar.

Legtes Auftreten!

Die Juliana (6 Damen), englische
Langjüngertinnen. Die **Agosti-
Truppe**, Bravour-Variete-Actroben.
Das **Cisella-Trio**, Luft-Gum-
nastiker an den japanischen Seilen. —
Brothers Charles u. Augustus,
Bravour-Leiter-Ensemble-Halbhohe. Die
beiden **Carmanellis**, musikalische
Schereinschleifer. — Fräulein **Anna
Rieder** u. Herr **Hermann Werner**,
heutige Jubler-Quartett. Herr
Karl Ewald Schlosser, Gesangs-
und Charakter-Comique.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

6 1/2 Pf. Brot 50 Pf.
Geißstraße 46. Karlstraße 1.

Verein z. Wahr. der Interessen d. Schlosser, Draher u. Berufsg.

Sonnabend den 16. Februar abends 8 Uhr im „Kühlen Brunnen“
Veranmlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Der amerikanische Bürgerkrieg. Referent
Genosse **Pinkau**. 2. Fragestunde.

Um zahlreiches Erscheinen erucht **Der Vorstand.**

Theatralischer Verein „Aurelia“ in Halle a. S.

Worgen Sonnabend den 16. Februar abends 8 Uhr

zweites Stiftungsfest

bestehend aus Konzert, Theater und Ball
in den „Kaisertaten“.

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
Karten à 15 Btg sind bei sämtlichen Mitgliedern, im Restaurant „Ethello“,
Zigarrenhandlung von Sanow und am East-Gingang zu haben.

Sonnabend u. Sonntag
Restaurant Burgliebenau
Viehwasserstr. 15.

Sonntag **Gr. Bockbierfest.**
F. Unterh. ist best. gefordert.
Es ladet ergeb. ein **G. Spies**, gr. Märkerstr. 20.

Sonntag **Gr. Narrenabend.**
Es ladet ergeb. ein **F. Zachse**.



Restaurant zum Salzgraf.

Inhaber: **C. Ermes.**

Empfehle für Sonnabend:
Pöfelknochen

Thüringer Topfbraten mit Voigtländ. Klößen.

Sonntag:
Fricassee von Junge.

Pöfelknochen mit Kartoffelsalat.

Auswahl von Gnomenbräu
0.5 Liter 15 Pf.

Restaurant zur „Halloria“

Brüderstraße 2,
zweiter groß. Narrenabend

verbunden mit Kraftproduktion und Ringkampf, ausgeführt von
Mitgliedern des 1. Athletenklubs.

Sonntag: **Familienabend.**

Es ladet hierzu freundlichst ein **G. Moller.**

Confirmanden-Anzüge
in
unübertroffener Auswahl,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
in strengmodernem Geschmack und in allen Stoffarten.

Konfirmanden-Anzüge in blau Diagonal von 11 Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Cheviot von 15 Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn von 16 Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in dunkelgemust. Stoff. in all. Preislag.
Eleganter Schnitt. — Prima Verarbeitung.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Anfertigung nach Mass.
Mein Lager ist aufs reichhaltigste mit allen Neuheiten
in- und ausländischer Stoffe ausgestattet.
Beste Ausführung. — Schnellste Bedienung. — Zivile Preise.

Herm. Bauchwitz
4 Markt 4. Halle a. S. 4 Markt 4.
Gegründet 1859.

Hinzes

Restaurant z. Reichsmünze
Merkelburgerstr. 30.

Sonntag den 17. Februar

grosser Familien-Abend.

Für Unterhaltung und Narrenappen
ist bestens gesorgt. — Selbstgebackenen
Brotchen. Gutes Glas Bier aus der Hall.
Alten Brauerei.

Hierzu ladet alle Freunde und Be-
kannnte ein **D. O.**

Restaurant 2 Türme

Geißstraße 23.
Sonnabend und Sonntag

Bockbier

und Speckfischen.
C. Schöke.

L. Gothes Restaurant

Ruhgasse 3.
Sonnabend und Sonntag

Auslich hochfein. Bockbieres
von C. Bauer.

Von früh an Speckfischen.

Gasthaus zum Hafen

Wanstedtstraße 13.
Sonnabend

Schlachtfest.

Sonntag früh 9 Uhr
Speckfischen.

abends gr. Narren-Abend.

Hierzu ladet ergeb. ein **Th. Raap.**

Restaurant zum Ziafer

Scharrenstraße 2.
heute Sonnabend

Letzter Narrenabend,

wozu Freunde und Bekannte
einladet **Paul Kische.**

Mansfelder Hof.

Morgen Sonnabend

gr. Narrenabend,

wozu freundlichst einladet **F. Salza.**

G. Rods Restaurant

Steinweg 9.
Sonnabend gr. Familienabend,
wozu erachtet einladet **D. O.**

Empfehle hochf. Rindfleisch Bid. 60 J.
Sommerfleisch 65 J. Schweinefleisch 65 J.
Nat. Vögel, Schwartens u. Brackdorsch
60 u. 70 J. Täglich fr. Feuerische Würste
für 3 à 1.50 à Rabatt.

Oskar Riebler, Thalgaße 6.

Zur Einsegnung.
Kleiderstoffe.

Durch außerordentlich günstige **Gelegenheitsabschlüsse** mehrerer großer Posten **hochmoderner Kleider-
stoffe in reiner Wolle** bin ich in der Lage, selbige weit unter Preis zum Verkauf zu stellen.

Ein grosser Posten reinwollene Diagonals in den neuesten Farbenstellungen, die vollständige Robe 4.50 Mk., wirklicher Wert 8.50 Mk.

Ein grosser Posten reinwollene schwarze Cachemires und Crèps, glatt und gemustert, mit seidernen Effekten, die voll-
ständige Robe 5.50 Mk., wirklicher Wert 9.50 Mk.

Ein grosser Posten reinwollene Jacquards, beste Qualität, gut im Tragen, die vollständige Robe 4 Mk., wirklicher Wert 6.50 Mk.

Ein grosser Posten reinwollene Belges mit reizenden gestickten Effekten, die vollständige Robe 5 Mk., wirklicher Wert 8.50 Mk.

Konfirmanden-Jackets und Umhänge
in großer Auswahl für jede Figur passend, von 3 Mk. an bis zu den elegantesten.

89 Leipzigerstr. 89. H. Elkan 89 Leipzigerstr. 89.

Neuerbautes Warenhaus
bestehend aus 6 großen, hellen, der Neuzeit entsprechenden Verkaufsräumen.
Jeder Käufer erhält ein Extra-Geschenk.

Vertrag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (L. W. S. S.). Halle. Hierzu 1 Beilage.

Kampagna selbst nicht bei Rom... Die unruhigen Hinterlassenen aus dem Boden reisen, um den wütenden Hunger zu stillen. Sieben Franken täglich für Fleischpreisen für Crispini...

Nacht zum 9. September eine erge Schlägerei auf der Straße ausgeführt haben. Erst haben Sie sich, und dann stellen Sie gegenwärtig Strafantrag? ... Annelagerer Söbel: Der war keine...

erschütterte im neuen Stadtverordneten-Sitzungssaal noch viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig liefe. Beugnebenm darauf...

Table with 2 columns: Station and Train Schedule. Includes entries for Thüringen, Berlin, Magdeburg, and other stations with departure and arrival times.

Paris, 13. Februar. Heute begann vor dem Justizpalast der Prozess gegen die drei Angeklagten...

Ein schauerliche Szene ereignete sich vor einiger Zeit im Tigerkäfig des Zoologischen Gartens zu Calcutta. Dort war ein...

Von einer Sage geredet. Die italienische Blätter erzählen, hat im Dorfe Terzo im Venetianischen eine Sage eines...

Einige Worte zum Schluss. Die italienische Blätter erzählen, hat im Dorfe Terzo im Venetianischen eine Sage eines...

Konzerthaus. Sonntag den 17. Februar von abends 7 1/2 Uhr an Grosser Masken-Ball im festlich dekorierten Saale...

Restaurant z. Prinzip. Jeden Sonntag: Kalbsbraten, Franz. Wildard, ff. Glas Lagerbier. Konfirmanden-Schuhe u. Stiefeln...

Die deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Revolution von 1848 und 1849. Von Wilhelm H. Bracht...